

dw III 7>

Literaturblatt

für

germanische und romanische Philologie.

Herausgegeben

von

Dr. Otto Behaghel und **Dr. Fritz Neumann**

o. ö. Professor der germanischen Philologie
an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie
an der Universität Heidelberg.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Fritz Neumann.

Vierzehnter Jahrgang.

1893.



86 n M



Leipzig.

Verlag von O. R. Reisland.

Boccaccio für die Ergänzung eines Substantivs aus einem vorangegangenen Zeitworte her: *In questa misera valle, la qual tu variamente nomini, senza appropriarlene alcuno* scil. *nome aus nomini*, (Corbaccio). Der Wechsel von *da* und *di* S. 53 ist nicht so befremdlich. Vgl. z. B. Novati, Bréndan N. 40. *dua* = *due* S. 59 ist alttoskanisch sehr häufig. Noch Macchiavelli z. B. (Mandragola) wendet es oft an. Ebenso ist *dratti* S. 60 gut alttoskanisch für *daratti*.

Die fleissige, umsichtige Arbeit lässt Gutes für die versprochene Untersuchung anderer Decameron-Handschriften hoffen. Vielleicht bekommen wir dann auch eine kritische Ausgabe der Novellensammlung!

Halle a. S., 19. XI. 92. Berthold Wiese.

Gaetano Amalfi. *Un fonte dei „Cento Racconti“* di Michele Somma. Napoli, Gennaro Priore MDCCC. 92. 47 S. gr. 4.

Somma, welcher am 6. October 1835 ungefähr 70 Jahre alt starb, wie aus dem Sterberegister hervorgeht, gab eine *Cento Racconti* betitelt Novellensammlung heraus. Der älteste Druck, den es Amalfi aufzufinden gelungen ist, stammt aus dem Jahre 1808 und enthält 127 Erzählungen nebst Sprichwörtern, Trinksprüchen u. s. w. Auf diesen weist eine Notiz in einem anderen, wenig bekannten Buche Sommas, dem *Nuovo Libro* etc. 1810 hin. Dort heisst es, dass in der Speziaria Manuale an der Piazza Larga auch ein Buch mit 127 Erzählungen und Sprichwörtern zu verkaufen sei. Amalfi ist geneigt, diese Ausgabe für die älteste zu halten. Vielleicht ist aber doch noch eine frühere vorhanden gewesen, die dem Titel entsprechend nur 100 Erzählungen enthielt. Später ist die Sammlung oft wieder gedruckt. Die neusten Auflagen enthalten 131 Erzählungen; die von 1845, die älteste, die sich bei Martorana und Passano citirt findet, hat sogar 137. Im *Nuovo Libro* findet sich überdies am Ende auch noch eine Reihe von Erzählungen. Amalfi führt nun den Nachweis, dass Somma eine Anzahl dieser letzteren und 43 der *Cento Racconti* einfach aus dem in neapolitanischem Dialekte geschriebenen *Galateo Napolitano* seines Landsmannes Nicola Vottiero übersetzt hat. Zu einer grossen Zahl der übrigen und zu vielen Vottieros weist er ferner ältere Quellen nach. Wo Somma nicht aus Vottiero übersetzte, schöpfte er aus anderen Werken oder sammelte aus dem Volksmunde. In einem Anhang druckt Amalfi ausser einigen unbedeutenden Stücken aus dem *Nuovo Libro* aus einem Volksbuche die in Octaven gebrachte Erzählung von dem Wirte, der sammt Weib und Knecht vom Teufel geholt wird, weil er eines Kaufmannes Diener ermordet, sein Geld gestohlen und ihn selbst durch falsche Anklage fast an den Galgen gebracht hat. S. 45 muss es in der zweiten Oktave *menussero* statt *menano* heissen.

Die Arbeit ist für die vergleichende Novellenforschung von Wichtigkeit. Eine gute Ausgabe des *Cento Racconti* wäre wünschenswerth.

Halle a. S., 29. X. 92. Berthold Wiese.

G. von der Gabelentz, *Baskisch und Berberisch*.

4. S. 21 (Sitzungsber. d. k. pr. Ak. d. W. zu Berlin. Sitz. d. phil.-hist. Cl. vom 22. Juni 1893. S. 593—613).

Je weniger ich das was der Verf. beweisen will, ablehne, um so mehr die Art wie er es zu beweisen glaubt. Er würde nicht vermeint haben Baskisch und Hamitisch seien noch nicht in wissenschaftliche Verbindung gebracht worden, wenn er, von Aelterem (wie L. Géze, *De quelques rapports entre les langues berbères et le basque*, Toulouse 1883) abgesehen, das Schriftchen von Cl. Giacomino gekannt hätte das ich im Ltbl. 1892 Sp. 426 ff. besprochen habe; und wenn er diese Besprechung gekannt hätte, würde er wohl nicht in dieselben Missgriffe wie der eben genannte Gelehrte verfallen sein. Die dort gemachten Ausstellungen belege ich kurzerhand aus der vorliegenden Abhandlung:

1. Die kabyllischen und tuaregischen Wörter die der Verf. zu baskischen Wörtern stellt, weichen von diesen zum grossen Theil sehr stark ab. Zwar sucht er das aus einer verworrenen und verwaschenen Lautirung zu erklären; aber wenn ich auch im Allgemeinen die Möglichkeit einer solchen nicht bestreite, so dünkt mich doch, wir sollten vorderhand, d. h. so lange nicht mehr und sorgfältigere Untersuchungen über die baskische Lautgeschichte vorhanden sind, hier nicht zu dieser „ultima ratio“ unsere Zuflucht nehmen. Zunächst werden Gleichsetzungen wie sie van Eys — und auch er oft nur in fragendem Tone — vorgebracht hat, allzu vertrauensvoll angenommen. Und weiter bleibt festzustellen in wieweit es sich da um „reinen“ Lautwandel, den syntaktischen mit inbegriffen, handelt und inwieweit um Wortmischung (vgl. mein Romano-baskisches I. in der Ztschr. für rom. Phil. XI, 474—512). Die Tabellen die der Verf. von den baskischen Lautvertauschungen entworfen hat — über die der berberischen vermag ich nicht zu urtheilen — lassen nicht Weniges und darunter sehr Merkwürdiges beiseite; das Baskische macht in der That fast den Eindruck als ob es sich in lautlicher Beziehung Alles gestattet habe. Doch wir wollen schliesslich den Gesichtspunkt des Verf. einnehmen, müssen wir dann nicht die Frage aufwerfen: wenn die aus der Urzeit herabführenden Wortpfade so mannigfach und so verschlungen sind, wie dürfen wir überhaupt hoffen uns auf ihnen zurückzufinden? Werden wir unter denjenigen Voraussetzungen unter denen bask. *buruzari* (*buruzagi*), „bis auf den ersten . . . Vokal Laut für Laut sehr gut“ dem tuar. *amenökal* entspricht (S. 17) und bask. *arrabita* und kab. *agrumbi* „fast zu gut zusammenpassen als dass man nicht an gemeinsamen fremden Ursprung denken möchte“ (S. 20), werden wir da nicht ebenso gut im Kaukasus, im Ural, ja in Amerika anlangen können wie in Nordafrika?

2. Die Bedeutungen der miteinander verglichenen Wörter sind oft allzu verschieden (z. B. „Amme“ — „Höriger“, „Ort“ — „Garten“, „Speise“ — „Teig“) um die Verwandtschaft derselben wahrscheinlich sein zu lassen. Allerdings täuscht man sich und Andere bei etymologischen Forschungen oft dadurch dass man die besondere Bedeutung durch die ihr übergeordnete allgemeine ersetzt, also die Angabe der unterscheidenden Merkmale unterdrückt, welche gerade den Weg zu weisen pflegen um den Ursprung der Bezeichnung zu ermitteln. So ist z. B. bask. *ikel* (besser *ikhel*) nicht „Ochs“ schlechtweg, sondern „boeuf hors de service pour l'attelage, propre seulement à la boucherie après qu'il aura été engraisé, ne l'étant

pas encore“, und wir werden dabei kaum an eine Bedeutungsverengung zu denken haben. Ebenso ist *zuhain* nicht „Essen“ schlechtweg, sondern „Viehfutter“, *unhama* nicht „Schnur“ schlechtweg (das auch von „Zaum“ noch hinlänglich abliegt), sondern „Walfischleine“. Nicht überall ist die Bedeutung richtig angegeben, so ist *ziri* nicht „Ort“, sondern „Pflock“, „Keil“ (es scheint das „coin“ bei van Eys trotz des danebenstehenden „cheville“ missverstanden worden zu sein). *Aldi* ist nicht sowohl „Zeit“ als „Mal“, *othoranza* (so, nicht -o) nicht sowohl „Speise“ als „Mahlzeit“, und in beiden Fällen stellt sich die begriffliche Uebereinstimmung mit den dazu angeführten berberischen Wörtern als vollkommener heraus. *Legun-* (S. 11) bedeutet nicht „begleiten“, sondern „gleitend“; es ist wohl *lagun*, „Begleiter“ gemeint? *Unhe* kenne ich nur als „müde“, nicht als „Kuh“, obwohl der Kuhlirt *unhain*, *unhai*, *uhain* heisst. Was *hari* (*kari*), „Speise“ anlangt, so weiss ich gar nicht woher das stammt.

3. In vielen Fällen ist die Zusammensetzung und Ableitung baskischer Wörter nicht erkannt oder doch nicht berücksichtigt worden. *Gaz-uri*, „Molken“ ist eig. „Käsewasser“. *U-g-arte*, „Insel“ eig. „Zwischenwasser“ (= *uri-bi-tarte*). *Ur*, „Wasser“ steckt auch in *udagara*, *uhadera*, „Fischotter“. *Erhi*, „Finger“ in *erhaztun*, „Ring“; *estu*, „geschnürt“ in *estu-garri*, „Schnur“. In *oindogora*, „Ferse“ darf nicht *oind*, sondern muss *oin*, „Fuss“ abgetrennt werden. *Chiki-ra-tu*, „kastrirt“ soll von *chikhiro*, „Hammel“ abgeleitet sein; es bedeutet aber eig. „verkleinert“, von *chiki*. *Ethorki*, „Familie“ ist von *ethorri*, „gekommen“, also eigentlich „Nachkommenschaft“. In *angereder*, „Wiesel“ (mit Nebenformen wie *andereiger*, *anyeder*) hat man wohl mit Recht *andre eder*, „schöne Frau“ wiederfinden wollen. Statt *kaltze-tu* (S. 12) lies *kalte-z-tu* (von *kal-te*). *Bana*, „jeder“ steht für *bat-na*, „je einer“ (*bi-na*, „je zwei“, *hirur-na*, „je drei“ u. s. w.). *Ahuntz*, „Ziege“ soll „der einzig sichere, aber auch ein unanfechtbar sicherer Fall“ von bask. -tz = hamit. Femininsuffix -t sein (S. 18); nun, es ist nicht der einzige Fall — denn wir haben auch *alhargunts(a)*, „Wittwe“ neben *alhargun*, „Wittwer“ (in den span.-bask. Mdd. dient *alargun* für beide Geschlechter), und von Sicherheit kann hier nicht die Rede sein.

4. Das Berberische scheint behufs der Vergleichung mit dem Baskischen nicht sorgfältig genug durchgesehen worden zu sein; wenigstens sind mir, der ich jener Sprache ganz unkundig bin, einige Wörter als arabisch aufgefallen, so *sahal* = *sahl*, „Ebene“, *tazbit* = *tasbih*, „Rosenkranz“. Jedenfalls sind unter den baskischen Wörtern die vom Verf. hamitischen zugesellt werden, folgende mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit dem Romanischen zuzuweisen.

abarka, „Art Schuh“ > span. *abarca*; s. Ztschr. XV, 115.
aizkora, „Axt“ > lat. *asciola*? s. Ltbl. 1888 Sp. 228.
alozna (*alozna*), „Saum“, vielmehr „Einschlag, Bausch an Frauenkleidern“ > span. *alforza*, alt *alhorza*.
ardatz, „Achse“, auch „Spindel“, „Mühlrad“, Dem. *ardatchu*, „Wirtel“, *arrudatchu*, „Rädchen“ von *arruda*, *arroda*, „Rad“ > span. *rueda* (*rodete*), bearn. *arode* (*arroudete*).
arrabita, „Geige“, auch *arrabit* > it. *ribeca*, port. *rabeça*, franz. *rebec*.
asmi, „Bröckchen“, „galette“ > span. *ázimo*, südfranz. *azime* (alt *aime*).
bagant, „Tagelöhner“ > südfranz. *bagant*, „Vagabund“.
borra, „Keule“, vielmehr „Eisenschlägel der Steinbrecher“ > südfranz. *bourro*, dass., span. port. kat.

porra, „Keule“ (oder sollen etwa die rom. Wörter aus dem Bask. hergeleitet werden?).
bedax(e), „Frühling“, etwa eig. „Schonzeit“ von span. *veda*, bearn. *temps de bede*, *temps bedat* (auch bask. *beda*, *bede*)?

chalna, „Sattel“, und zwar „Saumsattel“ > *saïma*.
chingola, „Band“ > span. *cingulo*.
domu, „Oberleder“ muss irgendwie mit ital. *tomajo*, dass. > neugr. *τομάρι*, „Leder“, „Oberleder“, Dem. von *τομά*; zusammenhängen.
errekitu (auch *errekaitu*), „Speise“, vielmehr „Verpflegung“ (von Kranken und Alten), „Vorrath“ (*errekita-tu*, *errekaita-tu*, *errekaita-tu*, „aufgehoben“, „verpflegt“) > südfranz. *recate* (bearn. *arrecapt*), „Haushalt“, „Vorrath“ (*recata*, „aufleben“, „verpflegen“), span. *recado*, „Wartung des Viehes“, „Versorgung mit Lebensmitteln“, „Vorrath“ (*recatar*, „bewahren“).
erreza (vielmehr *errez*, *erres*, *herres*), „Brod“, und zwar „schwarzes“ > bearn. *arresa*, *rese*, Kleienmehl“, südfranz. *frèso*, *hrèso*, „grobes Mehl“. So scheint mir auch das S. 15 erwähnte *erbal* (*herbail*, *herbol*), *argal*, „schwach“ auf **arrebale*, **arrebol* zurückgehen, das im Bearnischen aus altsüdfranz. *freble*, *frevol* entstanden sein würde (vgl. *arraga*, „Erdbeere“ > bearn. *arrague*, südfranz. *frago*; *arbi*, „Rübe“ > bearn. *arrabe*, südfranz. *rabo*).
ezkuta-tu, „verborgen“ > span. *escudar*, „beschilden“, (i. übertr. S.) „verdecken“; auf die Bedeutung scheint span. *esconder*, südfranz. *escoundre* eingewirkt zu haben (einem span. *á escuso*, bearn. *ad escus*, „heimlicher Weise“ entspricht bask. *ezkutu-an*, eig. „im Schilde“).
ezten, „Ahlo“ > span. *lesna*, bearn. *lesene*, *lesie* (mit Abfall des für den Artikel gehaltenen *l*)?
ganzola, „Oberleder“, d. h. „Lederbedeckung des Holzschuhs“ > bearn. *gansole*, südfranz. *gansolo*, Dem. von *ganso* (franz. *gansé*).
garbantzu, *barbantzu*, „Erbse“ ist zunächst aus dem Spanischen entlehnt, mag das spanische Wort aus dem Arabischen kommen oder nicht (*alkandorra* oder vielmehr *alkandora*, „Männerhemd“ stammt nicht wie S. 21 angenommen wird, unmittelbar aus dem Arabischen, sondern zunächst aus dem Spanischen).
garrathoin (auch *arratoin*, *arratoi*, *arratu*), „Ratte“ > span. *ratón*, *rato*, bearn. *arratou*, *arrat*.
golde, „Pflug“ > *culter*.
gopor, „Schüssel“ > *cupula*.
labaki, „Brachfeld“, vielmehr „urbar gemachtes“ (in diesem Sinne ins Bearn. übergegangen), nach Aizquibel „incineración en los terrenos baldíos y jarales, dándoles fuego para reducirlos al cultivo“ für **labra-ki* von span. *labrar* (*labrantia*, „Ackerland“)?
marhega, „Decke“ und zwar „Packdecke für Lastthiere“ > südfranz. *marrego*, „grober Wollenstoff“ und „Mantel aus solchem“, span. *márraga*, *marga*, „grobes Tuch für Packdecken“.
menast, „Metall“ macht im Stamm wie in der Endung den Eindruck eines romanischen Wortes.
mezana (altes Wort), „Kopftuch“, nämlich „der Frauen wenn sie auf die Strasse gehen“, wohl besonders wenn in die Kirche, von *meza*, „Messe“?
mollso, „weibliche Scham“ > span. *bolsa* oder -o, „Beutel“; s. Rom.-bask. S. 493.
orde, nicht „Ort“ schlechtweg, sondern „Stelle“ für Etwas (*orde*, *ordean*, *ordea*, „an Stelle von“) > *ordine*, während *ordu*, „Zeit“ zu Etwas > *ordo*, sodass die eine Form die räumliche, die andere die zeitliche Ordnung ausdrückte (vgl. *alde*, „Seite“, *aldi*, „Mal“).
pambulet, „Brod“ (rundes) > span. *pan bollito*, „Milchbröckchen“.
papo, „Brust“ > span. *papo*, „Kehle“; s. Rom.-bask. S. 478.
pertala, „Lumpen“; s. Rom.-bask. S. 482.
seska, „Rohr“, nämlich „Binse“ > südfranz. *sesco* usw. (dies aus dem Keltischen); vielleicht ist *zezka*, „kleine Wachskerze“ dasselbe Wort (urspr. „Binsendocht“? vgl. kymr. *pabir*, „Binsen“ und „Binsenkerzen“).
soro, *solo*, „Feld“ > *solum*?
zamari, „Pferd“ > *sagmarivus*.
zapata, „Schuh“ zunächst aus dem Spanischen.

zemphor, „Brod“, und zwar „grobes“ > altfranz. *simbre*, *simble*, „Weizenbrod“?

zerren, *zedén*, „Wurm“, näher „Milbe“ > südfranz. *ciroun*; die Form *erren* (vgl. Rom.-bask. S. 496) weist wohl eine Reaktionserscheinung auf (vgl. *zerba*, „Küchenkraut“ > [a]s *erbas*).

zorro, „Sack“ > span. *zurron*; in andern Bedd. entspricht das bask. Wort dem span. *zorro* und *zorra*.

zozo, „Amsel“; s. Ltbl. 1888 Sp. 233.

Manche dieser Ableitungen wird dem zu kühn erscheinen der nicht ermisst bis zu welchem Grade alle Fächer der baskischen Sprache mit sicher romanischen Wörtern gefüllt sind. Sogar unter den Basken selbst tagt die Erkenntniss davon; in dieser Hinsicht, nicht in eigentlich wissenschaftlicher ist der Aufsatz M. de Unamunos (Del elemento alienígena en el idioma vasco Ztschr. XVII, 137—147) bemerkenswerth, der damit schliesst dass von der angeblichen altiberischen Kultur sich bei den Basken keine Spur finde, dass die baskische Kultur ganz lateinisch sei. Die Bilanz aus den Wortvergleichen des Verf. gestaltet sich noch weit ungünstiger als die aus denen Giacominos: den zahlreicheren keinesfalls hamitischen Wörtern des Baskischen steht kaum ein Wort gegenüber, in dem mir die Verwandtschaft mit einem berberischen einleuchtet. Sind daran aber jene schwankenden Lautverhältnisse schuld, so müssen wir fragen warum finden wir denn sehr augenfällige Uebereinstimmungen zwischen baskischen und ägyptischen oder koptischen Wörtern? Und sind daran nur die des Berberischen, nicht die des Baskischen schuld, weshalb halten wir uns denn gerade an jenes? Der Verf. hegt allerdings die Ansicht dass der Vergleich des baskischen Wortschatzes mit dem ägyptisch-koptischen uns enttäusche (S. 3), während bei dem mit dem berberischen „die Massenwirkung so mächtig war, dass mich die Angst vor einzelnen Voreiligkeiten nicht mehr hindern durfte, die Sache an die Oeffentlichkeit zu bringen“ (S. 16). Aber jeder der des Verf. Liste mit der Giacominos zusammenhält, wird den Eindruck empfangen dass das Verhältniss gerade das umgekehrte ist. Es soll nun damit keineswegs gesagt sein dass das Baskische dem Osthemitischen näher stehe als dem Westhemitischen, sondern nur dass die hamitischen Sprachen in ihrer Gesamtheit für das Baskische in Betracht zu ziehen sind.

Dass der grammatische Bau des Hamitischen wenig zu dem des Baskischen stimmt, erkennt der Verf. an; er ist auch selbst nicht ganz ohne Bedenken darüber dass die ähnlichen Bezeichnungen von Kasusfunktionen dort als Präfixe, hier als Suffixe auftreten. Den „Glauben an die Beständigkeit der äussern und innern Sprachform“ bekämpfe ich, soweit es sich um eine absolute Beständigkeit handelt, schon seit lange; es sind doch nicht bloss auf indochinesischem und melanesischem Gebiete liegende Thatsachen „die ihn erschüttern könnten“ (S. 2). In meiner Anzeige von Giacominos Schrift habe ich die Möglichkeit einer tiefgehenden Neuerung innerhalb der hamitisch-iberischen Sprachentwicklung eingeräumt, zugleich aber auch die Frage nach den Ursachen einer solchen aufgeworfen. Der Nachweis wie sich die baskische Konjugation aus der hamitischen herausgebildet hat, würde einen ungleich höheren wissenschaftlichen Werth besitzen als der dass das Baskische überhaupt zum Hamitischen gehört. Der Verf., der uns Ausführlicheres über diese verwandtschaftlichen Beziehungen verheisst, wird hoffentlich seine Aufmerksamkeit vor

Allem auf das Verbum richten, das so Viele die Entdeckungsfahrten in das baskische Gebiet unternehmen, mit ängstlicher Scheu umgehen. Das hat allerdings seinen guten Grund. Ich möchte nicht mit dem Verf. sagen dass die baskische Sprache „der Erlernung kaum ernstere Schwierigkeiten entgegengesetzt als manche indoeuropäische“ (S. 1), für uns Indo-europäer selbstverständlich. Denn dieselbe Sprache die für den Forscher so manche Fallstricke, hält auch für den Erlerner Hürden und Gräben genug in Bereitschaft, bietet neben verschiedenen recht leichten andere um so schwierigere Parteien dar. Und als die schwierigste die Konjugation. Man wähle diejenige arische Sprache in der die meisten und am stärksten unregelmässigen Zeitwörter vorkommen, diese werden immerhin von Unsereinem leichter bemeistert werden als die Formenunzahl der beiden baskischen Hilfszeitwörter.

H. Schuchardt.

Zeitschriften.

- Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Lit.** XCI, 1: J. Koch, Kleine Beitr. zur engl. Grammatik. — W. Cloetta, Zu Jean Bodol (Adam de la Halle u. Bande Fastoul). — W. Vollhardt, Die Quelle von Molière's Tartuffe. — M. Roediger, Karl Lachmanns Briefe an Moriz Haupt. Hrg. v. J. Vahlen. — A. Müller, Mager, Geschichte d. engl. Literatur. — Ders., Löwe, Engl. Gramm. — G. Opitz, Görlich, Engl. Uebungsbuch. — A. Müller, Barnstorff, Englischs Lehr- und Lesebuch. — G. Opitz, Schmarje u. Barnstorff, Engl. Lesebuch. — Ders., Süpfie, Engl. Chrestomathie. — J. Z., Tractatus de diversis historiis Romanorum et quibusdam aliis. Verfasst in Bologna im J. 1326. Nach einer Hs. in Wolfenbüttel hrg. v. Salomon Herzstein. — A. Krause, Banner, Franz. Lese- u. Uebungsbuch. — A. Tobler, Ille u. Galeron hrg. v. W. Foerster.
- Die neueren Sprachen I, 4:** E. Nader, Engl. Synonymik im Mittelschulunterricht. — R. Meyer, Ueber französischen Unterricht III. (Sehr verständige, beherzigenswerthe Bemerkungen). — Fath, Aus Baden. — P. Junker, Lehrversuch im Engl. nach der neuen Methode. — Feller, Verein für das Studium d. neueren Sprachen in Hamburg-Altona. — Kron, Steuerwald, Uebersetzung der Absolutoralaufgaben aus der frz. u. engl. Sprache an den Schulen Bayerns. — Ders., Schneidler, Lehrgang der frz. Sprache für Kaufleute. — Wagner, Foelsing-Koch, Lehrbuch der engl. Sprache. — Beiblatt: Hoffmann, Die Sprachgebren in ihrem Einflusse auf Sprache u. Sprechen.
- Phonetische Studien VI, 3:** F. Araujo, Recherches sur la phonétique espagnole (Forts.). — R. Lenz, Chilenische Studien VI. VII. — J. Balassa, Kurze Darstellung des ungar. Lautsystems. — W. Swoboda, Die Schreibung geographischer Namen. — H. Hoffmann, Krumbach, Deutsche Sprech-, Lese- u. Sprachübungen. — H. Flaschel, Breymann-Möller, Franz. Uebungsbuch; Breymann, Ergänzungen zum franz. Unterricht an Gymnasien; Rauschmaier, Franz. Vokabularium auf etym. Grundlage. — A. Beyer, Massey, In the struggle of life. — P. Passy, Réponse à la critique de Beyer-Passy, Elementarbuch d. gesprochenen Französisch par M. G. Rolin. — W. V., Die Methode Guoin in England. — W. V., Ein Vortrag von A. M. Bell über die R-Laute. — W. V., Die phon. Apparate.
- Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, XIX, 3:** G. Burchardi, e. missverstandener Vers Laurembergs. — A. Hillebrandt, Eine Bemerkung zu den Gutturalsreihen. — A. Bezenberger, Etymologien (schweiz. *bennen* wollen, hess. *bille penis*, *gruoz*, *brink*).
- Mémoires de la société de linguistique de Paris VIII, 3:** Michel Bréal, Etymologies 5. allem. *lesen*, 6. *mon pé et ma mé*.
- Mélusine VI, 10:** Nigra, Loquin, Doncieux, La fille qui fait la morte pour son honneur garder. — Perdrizet et H. Gaidoz, La mensuration du cou. — J. Tuchmann, La Fascination: c) Thérapeutique. — E. Rolland, Le petit chaperon rouge.